

Brand infolge eines Filmbrandes. In der Gemeinde Solik (Pester Komitat) geriet während eines durch Lichtbühnen illustrierten Vortrages plötzlich ein Film in Brand. Die brennenden Zelluloidstreifen, die in den Saal geschleudert wurden, setzten die Einrichtung in Brand. Unter den anwesenden Personen entfiel eine Parit. Etwa 45 Personen erlitten Brandwunden; 12 von ihnen wurden schwer verletzt.

Mehrere Kinder beim Spielen schwer verunglückt. Als in Glasgow eine Anzahl Kinder auf dem Glasdach einer Kesselschmelze spielten, brach plötzlich das Glas entzwei, und die Kinder stürzten in die Tiefe. Ein siebenjähriges Mädchen war sofort tot. Sechs weitere Kinder wurden schwer verletzt.

Was kostet die Schönheit der Frau? Bei der Eröffnung der Londoner Schuhausstellung für Frauenkleider erklärte Charles Warren, daß möglichst vier Millionen Pfund Sterling (gleich etwa 80 Millionen Mark) für die Verschönerung der Frau ausgegeben werden. Der Londoner Oberbürgermeister Sir Charles Batho bemerkt hierzu, daß er annehme, in den vier Millionen seien Hüder und Lippenstift mit einbezogen. Jedoch sei eine Frau, die Hüder und Lippenstift verwende, nachdem sie in der Lage gewesen ist, sich schöne Kleider zu kaufen, nicht, was sie sein sollte.

„Der Familienfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

Ein Parlamentarischer Abend der Preussischen Staatsregierung. Die Preussische Staatsregierung veranlaßte, etwa 1900 geladene Gäste in den Festräumen der Statoper am Platz der Republik zu einem Parlamentarischen Abend. Man sah außer den Gastgebern der Preussischen Staatsregierung und den preussischen Staatssekretären auch die gesamte Reichsregierung und viele führende Persönlichkeiten aller Kreise. Ministerpräsident Brauns begrüßte u. a. den Herrn Reichspräsidenten. Musikalische Vorträge umrahmten die Veranstaltung.

Die Phöbus-Angelegenheit Ende dieser Woche vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde bei Besprechung des Geschäftsplanes für den Rest der Woche in Aussicht genommen, die Phöbus-Angelegenheit am Freitag oder Sonnabend abend zu erledigen.

Rundgebung der sächsischen Landesynode zum Reichsschulgesetz. In der Schlußsitzung der evangelisch-lutherischen Landesynode im Freiecksaal zu Chemnitz wurde eine Rundgebung zum Schluß des Reichsschulgesetzes angenommen, in der es unter anderem heißt: „Die Landesynode hält fest an der Forderung, daß unserem evangelischen Volk wieder Schulen gegeben werden, die erfüllt sind vom Geiste echt evangelischen Glaubens und Lebens, und erwartet von allen Mitgliedern der Landeskirche, daß sie dieses Ziel auch durch persönliches Eintreten mit allen gesetzlichen Mitteln erstreben.“



1/2 Pfd.
50 Pfg.

Rama
MARGARINE
butterfein

erspart Dir mehr, als was sie kostet

Bekanntmachung

Am Freitag, den 23. März 1928, von 9—12 Uhr vorm., finden in Baruth im Gasthaus Waade-früher-Mitsche, Hauptstr., Fürsorgegesprächstunden für Kranke unter Leitung des Herrn Medizinalrats Dr. Laxaß statt. Die Beratung ist kostenfrei. Auch können Kriegsbefähigte u. Kriegshinterbliebene in ihren Angelegenheiten Auskunft erhalten.

Baruth, den 20 März 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämtliche für das Steuerjahr 1927 (1. 4. 27 bis 31. 3. 1928) bewilligten Stundungen der Hauszinssteuer mit dem Ziele auf Niederschlagung, laufen mit Ende März ab.

Soweit die Voraussetzungen für eine derartige Stundung nach dem 1. April 1928 noch fortbestehen, sind die Anträge zu wiederholen.

Diesbezüg. Anträge wurden im Magistratsbüro vorbereitet und können daselbst durch die Pflichtigen vollzogen werden.

Baruth (Markt), den 20. März 1928.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 25. März 1928, vorm. 11 Uhr, werde ich in Schönefeld, Pfandkammer Gasthaus Klär

- 1 Geldschrank
- 1 rot. Plüschsofa,

ferner nachm. 3 Uhr, Pfandkammer in Baruth

- 1 Buffet
- 2 Trumeaux
- 1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Saroschewsky

Gerichtsvollzieher fr. W. in Baruth.

Freiwillige Feuerwehr

zu Baruth
Freitag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
beim Kameraden Karl Lingt.
Der Oberführer

3000 R.M.

werden auf sichere Hypothek gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle des „Baruther Anzeiger“, erbeten.

2 Schweizer-Ziegen,

frischmilchend, mit Lämmern, verkauft
Schulstr. 20

3

Zeitungsanzeigen machen sich immer bezahlt!

Zur Konfirmation

empfehle billigt
blühende Topfblumen
in großer Auswahl.
Pächter Karl Hank
Baumschule W. Schulze

Farben,
Öle, Lack,
Stinis, Pinsel,
streichfertige Farben
u. Schmiedeseisen
empfeht

A. Meyer

Inh. S. Dreßler
Hauptstraße 67

Zur Konfirmation

empfehle
Koffer- und Beutelstaschen
Besuchs- u. Kinderstaschen
in jeder Preislage.
Zum Schulanfang:
Schultornister u. Frühstückstaschen
Ferner biete ich meine Ostertaschen
(Ostertörbe u. Kiepen) billigt an.

Gustav Schlegel

Hauptstraße 11

Am Sonnabend, den 24. März, nachm. von 5 Uhr an, wird in Baruth im Gasthof zum Löwen (Richard Mitsche) die Anfuhr von

ca. 600 fm Langholz

aus den Revieren Neuhof, Wunder, Jech, Brand, Baruth, Merzdorf nach dem Fürstlichen Sägewerk öffentlich mindestfordernd vergeben.

Baruth (Markt), den 20. März 1928.
Fürstlich zu Solmsische Oberförsterei.

Trauerkleider

färbt innerhalb 3 Tagen
garantiert farbecht

G. Bergmann

Dampfzäberei u. chem. Waschanstalt
Annahmestelle in Baruth
Konfektionshaus J. Heymann

Empfehle von heute ab
prima junges Rindfleisch,
je Pfd. 0,80—1,00 Mk.,
frisches Schweinefleisch,
je Pfd. 0,80 Mk.,
Fleisch u. Leberwurst,
je Pfd. 0,90 Mk.

Max Kuscha

Fleischermeister
4 cm starke rote

Pflastersteine

mit glatter Oberfläche sind wieder eingetroffen bei

A. Hensel

Maurermeister, Golßen
Gewandtes, tüchtiges

Dienstmädchen

für sofort oder 1. April findet Stellung bei

Otto Kostroa

Bäckerei, Pektus
Zeitungsanläufer
empfeht

Zeitungsanläufer

empfeht
Bughdruckerei J. Särgen.

Weizen-Auszugsmehl

10 Pfd. 2,50 Mk.
1 Zentner 22,50 Mk.

Plange Diamant

das Beste vom Besten.
Kaiser Auszugsmehl
aus garantiert nur reinem
Ausland-Weizen.

Kaiser Auszugsmehl

10 Pfd. 2,80 Mk.
1 Zentner 26,— Mk.
empfeht

Karl Schmorde

Suche zum 1. April ein ordentliches
Rüchermädchen.
Melbungen erbeten an
Gutsverwaltung Paplitz
bei Baruth (Markt)

Rüchermädchen.

epische — Läufer ohne
Anzahlung in 10 Monatsraten Mk.
Teppichhaus Agay & Glöck
Frankfurt a. M. 3191
Schreiben Sie sofort!

Gesangbücher

in großer Auswahl,
Namen-Eindruck
kostenlos
zu haben bei
Wilhelm Dreyling
Papierhandlung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Tode und Begräbnis unserer lieben Tochter

Gertrud Tischler

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Superintendent Boelke für die trostreichen Worte am Grabe, sowie der Schuljugend und ihrem Herrn Lehrer und dem Concordia-Verein für den erhebenden Trauergesang und das letzte Geleit.

Neuhof, den 20. März 1928.

Familie Ferdinand Tischler

Alles nur mit Ata putzen!

Leichte Arbeit!
Größer Nutzen!



Henkel's ausgezeichnetes
Putz- und Scheuermittel!

Kreissparkasse-Jüterbog

Im Januar und Februar 1928 wurden an Spargelbären eingezahlt R.M. 510 000,—
abgehoben R.M. 230 000,—
In zwei Monaten R.M. 280 000,— Zuwachs.
Während dieser Zeit wurden 530 neue Sparbücher ausgestellt.
Ausleihung von Hypotheken nach Maßgabe der Sägungen.

Wer jetzt bei der Kreisparatasse Jüterbog Einlagen macht, fördert das zum Frühjahr erwachende Wirtschaftsleben.
Nebenstelle für Baruth und Umgegend:
Baruth, Hauptstraße,
Verwalter Kürschnermeister Kafemann.

Bankverkehr in Jüterbog und Luckenwalde

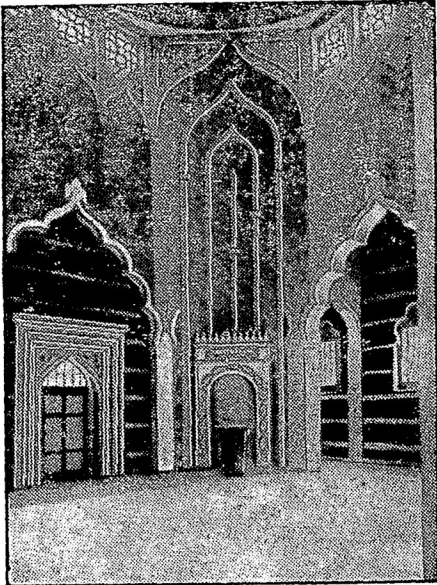
durch die
Kreisgirokassette Jüterbog

Der Familien-Freund

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
des „Baruther Anzeiger“.

Nummer 12. — 1928.

Berlins neue Moschee.



Die neue Moschee am Fehrbelliner Platz in Berlin, die nach dem Vorbild der Grabeskirche „Ladj Mahal“ bei Agra (Nordindien) erbaut wurde, ist jetzt fertiggestellt und wird demnächst feierlich eingeweiht werden. Im Bilde: Blick ins Innere der Moschee.

Verlorene Heimat.

Der Nachtzug hat den letzten Berliner Bahnhof verlassen und vollt über die sprühenden Lichter der Millionenstadt ins einsame Land hinaus. Sen Osten! Ich stehe im Gang und lausche dem eintönigen Lied der Räder, die mich auf singenden Eisenstrahlen hinauf an Hoff und Meer tragen.

Die Leute im Abteil machen es sich bequem, drehen die Lampen aus und ziehen die Vorhänge vor die Fenster: der D-Zug schläft. Ich spähe in die laue Sommernacht, sehe die Lichter des Zuges wie huschende Gespenster über Felder, Straßen und Flüsse wandern, höre das Heulen der Hunde in nächtigen Dörfern und den Klang einer Uhr von einem Kirchturm, der weißgekalkt über dem Walde steht.

Einige Stunden von der Hauptstadt Deutschlands hat das Reich ein Ende, einen jähen Riß. Polnische Beamte steigen in den Zug, ein kurzer, höhnischer Pfiff, und die Räder singen in ein verlorenes Land hinein: Polnischer Korridor.

Aufmerksamere spähe ich durch die Dunkelheit über die rumblichen Sandhügel der ehemaligen westpreussischen Heide, in der Hermann Löns aufwuchs. Der Morgen dämmert über fremder Erde, so weich und wonnig, so ganz eigenen Gesetzen folgend, als wüßte er nichts vom Kampfe der Völker. Der Wind streicht durch die vollen Roggenfelder, breitrückige Kinder grasen in weiten Hofgärten, Kiefernwälder schütteln den Tau der Nacht aus den Kronen.

Noch immer polnischer Korridor! Der D-Zug braust Stunde um Stunde gleichmäßig, trübseelig. Hinter verhängten Fenstern liegen Menschen in unruhigem Halbschlaf, während in den Sängen das bleiche Morgenlicht die Lampen löscht. Aus anmutigem, flachem Tal steigen

rote Dächer und Türme empor. Vielleicht war es früher einmal Graudenz, vielleicht Dirschau.

Hinter mir öffnet sich plötzlich eine Tür und ein alter Mann tritt in den Gang, um mit gespannter Aufmerksamkeit und einer Erregung, die er vergebens zu verbergen trachtet, der anrückenden Stadt entgegenzuspähen. Ich sehe, wie sein faltiges Gesicht zuckt, wie er in steigender Unruhe auf etwas zu warten scheint. Jetzt braust der Zug durch den leeren Bahnhof, rattert durch die Anschlußgleise und gewinnt über einen kleinen Fluß den jenseitigen Ausgang der Stadt.

In diesem Augenblick reißt der Alte das Fenster herunter und beugt sich weit vor. Ich folge seinem Blick, durch sein eigenartiges Verhalten selbst etwas erregt, und sehe einen kleinen, umfriedeten Kieferwald in der Landschaft stehen. Ueber seine Mauern hängt Esju herab, und einige helle Kreuze schimmern aus dem Grün.

„Ein Kirchhof also!“ denke ich und beginne zu ahnen, was den seltsamen Alten innerlich bewegt. Er faltet die Hände; es geschieht mit einer hilflosen, kindlichen Gebärde, vielleicht, weil er sich beobachtet fühlt. Ich wende mich ab, um ihn in der Andacht nicht zu stören. Indessen kommt aber ein polnischer Beamter den Gang herauf: „Fenster schließen!“

Der Alte zerrt mit einer müden Geste an dem Ledergurt. Auf seinen Zügen malt sich ebensoviel Bitterkeit wie Weichheit und das Erstauern eines Menschen, der eben aus einem Traum erwacht. Dies alles sieht so rührend aus, daß ich hinzuspringe, um ihm behilflich zu sein. Er sieht mich dankbar lächelnd an.

„Dort drüben ruht wohl jemand, der Ihnen lieb war?“ frage ich nach einer Weile teilnehmend.

„Meine Frau — meine ganze Familie.“

„Sind Sie Westpreuße?“

„Gewesen,“ lächelt er. „Ich lebte in dieser Stadt, viele Jahre“ — er machte eine müde Handbewegung — „aber das ist ja ganz gleichgültig. Alles verlorene Heimat hier! Ich wohne jetzt im Rheinland. Es ist schwer, sich im Alter irgendwo neu einzuleben. Die Toten kann

Magim Gorki 60 Jahre alt.



Der russische Dichter Magim Gorki feierte am 14. März seinen 60. Geburtstag. Die westeuropäischen Bühnen eroberte er sich hauptsächlich durch sein Drama „Nachtasyl“.

man nicht mitnehmen; nur die Erinnerungen.“ Er sagt das alles stockend vor sich hin.

„Jetzt reisen Sie wohl auch nach Ostpreußen?“ fragte ich, in dem Bestreben, ihn zu trösten. Da schüttelte er leicht den Kopf mit einem eigenartigen, vieldeutigen Lächeln um den Mund: „Mein Ziel habe ich schon erreicht. Ich wollte nur meine Frau besuchen. Aussteigen darf man ja hier nicht mehr. Aber vorüberfahren . . .“

Er nickt mir freundlich zu und verschwindet in einem Abteil. Ich schaue nachdenklich in den Morgen hinaus. Der Freistaat Danzig taucht auf, und dann steigt aus dem Werder mit mächtigen Türmen, von der aufgehenden Sonne überstrahlt, das Ordenschloß. Der polnische Korridor ist zu Ende.

Ich habe den Alten später noch flüchtig im Wartesaal des Marienburger Bahnhofs gesehen. Dort saß er neben seinem kleinen Koffer und schlürfte selig seinen Morgenkaffee. Vielleicht freute er sich auf die Heimfahrt, wo noch einmal der Friedhof und die Stadt, die seine Heimat war, für einige Minuten vor ihm stehen werden. —

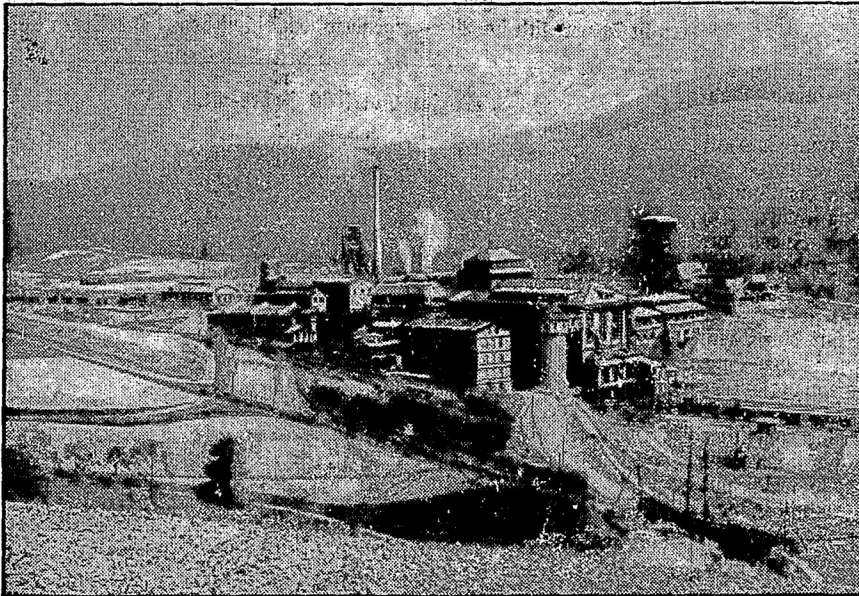
Wenn ich heute an den polnischen Korridor denke, erinnere ich mich stets des Alten und seines eigenartigen Lächelns, das gleichzeitig Trauer und Triumph ausdrückte. „Aussteigen darf man ja jetzt hier nicht mehr. Aber vorüberfahren . . .“

Bantes Allerlei.

Ein Land ohne Kindergeschrei ist Alaska. Dort weinen die Babys nicht. Sie versuchen es wohl, werden aber sehr bald von dieser leidigen — obwohl sehr gesunden! — Gewohnheit geheilt. Dieses glückliche Ergebnis erzielen die Mütter ohne Schläge und Schelte auf eine sehr eigenartige, wenn auch etwas grausame Art. Sobald ein Baby zu schreien anfängt, füllt die Mutter einen Topf mit Wasser, nimmt einen Schluck davon in den Mund und spritzt es dem Kinde ins Gesicht. Wird das Geschrei danach lauter, so verstärkt sich der Wasserstrahl. Dieses Verfahren zeitigt in den kleinen Wesen sehr bald eine entsprechende Ideenverbindung. Sie gelangen zur Ueberzeugung, daß Weinen und Wasserstrahl untrennbar miteinander verbunden sind, und da ein Wasserstrahl ins Gesicht immer eine ungemütliche Sache ist, so geben sie daher das Weinen lieber auf.

Der „fromme“ Wunsch eines Schülers. Aus Plattling (Bayern) wird berichtet: Im Dachboden des Knabenschulhauses in Plattling brach Feuer aus, das noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte. In einem Aufsatz, den die Schüler der 3. Klasse über den Brand schreiben mußten, gab ein Knabe folgenden Gedanken Ausdruck: „Es hätte mich sehr gefreut, wenn das Schulhaus abgebrannt wäre. Der Herr Oberlehrer hätte ein rechtes Kreuz gehabt. Ich hätte dazu gelacht. Alle Stöcke wären abgebrannt. Der Spitzbub, der die Flammen gesehen hat, und zur Feuerwehr gelaufen ist, gehört

Das Gruben-Unglück auf dem Kunigundenschacht



Unser Bild zeigt die Wenzestausgrube mit dem Kunigundenschacht (Kreis Neurode in Schlesien), wo durch einen Kohlenäurebruch acht Personen getötet wurden.

Die neue Uniform der Schutzpolizei.



Wie die Reichswehr und die Reichspost wird nun auch die Polizei ein neues Gewand erhalten. Bei einer Zusammenkunft der Polizeipräsidenten wurde ein neuer Schnitt bestimmt, der den engen, geschlossenen Halsstragen verschwinden läßt. Dafür tritt unter Beibehaltung des blauen Grundstoffes ein aufklappbarer Kragen, zu dem weißer Wäschetragen und Kravatte getragen werden.

eingesperrt. Wenn ich ein Schutzmann gewesen wäre, hätte ich es getan.“

Wie man vor 3000 Jahren geliebt hat. Ein altbabylonisches Liebesbriefchen teilt der berühmte Assyriologe Professor Friedrich Delitsch in seiner Schrift „Handel und Wandel in Babylonien“ mit. Der Brief findet sich auf einem aus Sippar stammenden, allerliebsten beschriebenen Täfelchen und trägt die Adresse: „An meine Bibi Simil Marduk“. Der Wortlaut dieses ehrwürdigen Schriftstückes, das uns doch so jung und lebensfrisch berührt, weil es uns eben vergegenwärtigt, daß die Menschheit vor 3000 Jahren ebenso geliebt haben wie heute, ist der folgende: „Samias und Marduk mögen Dich um meinwillen ewig leben lassen! Wie geht es Dir? Schreibe mir doch! Ich bin nach Babylonien gegangen, habe Dich aber nicht gefunden. Ich war sehr enttäuscht. Benachrichtige mich, daß Du kommst und ich mich freue. Im Marschesehwan (etwa November) sollst Du kommen. Mögest Du um meinwillen ewig leben!“ Die Frau des Simil-Marduk kann, wie Professor Delitsch erläuternd bemerkt, diese in Babylon vergeblich gesuchte und dennoch so zärtlich behandelte Bibi nicht gewesen sein, es scheint ein anderes Verhältnis zwischen den beiden Liebenden bestanden zu haben.

Das einzige Kind.

„Er ist unser einziges Kind,“ entschuldigend sich die Eltern, „wir müssen ihm schon den Willen lassen!“ — Und er tat, wozu er Lust hatte.

„Er ist mein einziges Kind und soll kein Betrüder werden,“ erklärte der Vater, — und er lernte nicht beten.

„Er ist mein einziges Kind, ihn darf kein raubes Lüftchen anwehen,“ sorgte sich die Mutter — und er wurde ein Mutterjöhnchen.

„Er ist unser einziges Kind, er kann von allem mithaben, was wir haben!“ bestimmten die Eltern, und er wurde gnußflüchtig.

„Er ist unser einziges Kind, man brüht ihm die Zügel nicht so straff zu ziehen,“ wußten sie sich bei seinen dummen Streichen, und er wurde leichtsinnig.

„Er ist unser einziges Kind, wir trösten sie sich, als sie nicht schlafen mußten.“

„Er ist unser einziges Kind, er ihnen den Rücken kratzen und in ein weiches Leben führen.“

„Er ist unser einziges Kind, er hat die geborenen Herzen, als er im Jahre 1870 geboren wurde.“